

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

KATHARINA GRÖNING

Der Habitus und die Dimensionen des
Seelischen –

Anschlüsse zwischen Bourdieus Theorie
des Habitus, der Emotionssoziologie und
der Psychoanalyse (S. 562-573)

Katharina Gröning

Der Habitus und die Dimensionen des Seelischen

Anschlüsse zwischen Bourdieus Theorie des Habitus, der Emotionssoziologie und der Psychoanalyse

Habitus-
konzept

In den letzten fünfzehn Jahren hat wohl kaum ein Theoretiker so viel Einfluss auf die Erziehungswissenschaft genommen wie Pierre Bourdieu. Das Interesse an seiner Forschung richtet sich nach einer Zeit der Skepsis (vgl. Liebau, 1987), da vielen in der Pädagogik seine Soziologie als zu deterministisch galt, heute vor allem auf die erziehungswissenschaftlichen Aspekte seiner Theorie, namentlich auf das Habituskonzept. Die Erziehungswissenschaft heute interessiert sich deutlich mehr für die Rolle des Bildungssystems und explizit für die Rolle der Pädagogik bei der Reproduktion sozialer Ungleichheit. Das Habituskonzept setzt auf Bourdieus bildungstheoretischer Argumentation auf, dass schulisches Feld und privilegierte soziale Milieus in ihren Alltagspraxen und Alltagskulturen anschlussfähig sind (vgl. Schultheis, 2013), während jene alltäglichen Praxen und Kulturen der bescheidenen Milieus in der Lehrerschaft als auch bei (Mit-)Schülern Emotionen und Gesten der Distinktion wie Verachtung, Befremden, Distanzierung hervorrufen. So entstehen zum ersten neben der Leistungsbeurteilung im Schulsystem soziometrische Rangordnungen in den Schulen und Schulklassen, die Kindern aus unterprivilegierten Milieus niedrige und Außenseiterpositionen zuweisen. Dieses soziometrische Phänomen ist schon seit den 1970er Jahren bekannt (Dollase, 1974, 1975). Bourdieu argumentiert zweitens, dass die alltäglichen kulturellen Praxen im schulischen Feld wie Kapitalsorten wirken, die in die Leistungsbeurteilung der Lehrerinnen und Lehrer implizit einfließen. Es kommt zu einer Umwandlung von sozialer Benachteiligung in Leistungsschwäche bzw. umkehrt von sozialen Privilegien in Leistungsstärke, wodurch die gesellschaftliche Ungleichheit sich reproduziert und die Privilegien der Eliten durch das Bildungssystem verobjektiviert werden. Dieser Funktion des Bildungssystem bei der Herstellung sozialer Ungleichheit will Bourdieu das Projekt einer »rationalen Pädagogik« entgegensetzen. Für eine sozialpädagogische Hermeneutik ist dieser von Bourdieu z. B. in »der Tote packt den Lebenden« (1997b) beschriebene Mechanismus von wesentlicher Bedeutung. Ihr Anknüpfungspunkt ist die Verbindung zwischen Habitus, Vergesellschaftung und seelischem Erleben, denn Bourdieu/Passeron (1971: 40) sagen richtig, dass allein die Bereitstellung der materiellen Mittel nur die Hälfte dessen ist, was eine rationale Pädagogik ausmacht (vgl. Bremer, 2008: 1530). Entsprechend muss eine sozialpädagogische Hermeneutik sich für jenes Phänomen interessieren, welches Jacob Moreno schon in den 1940er Jahren »das soziometrische Elend« nannte (vgl. Moreno, 1949; vgl. Dollase, 1975) und welches er dahingehend beschrieb, dass die Erfahrung der Proletarisierung vor allem eine seelische Erfahrung ist, die mit Ablehnung, Vernachlässigung, Unerwidert sein in der Zuwendung und emotionaler Isolation zu tun hat. Die Beforschung der seelischen Mechanismen sozialer Ungleichheit im Schulsystem, später im Ausbildungssystem kommt an